

BADEN REGIO 75 JAHRE

KURZVORTRAG AM 21. MAI 2022, ANLÄSSLICH DER JUBILÄUMSVERANSTALTUNG

Version vom 22.05.22, FF

Männer planen vom Kleinen zum Grossen

Grüezi metenand. Die erdrückende Männerlast auf der heutigen Rednerliste passt ganz gut zur Geschichte der Planung. Diese war in den ersten Jahrzehnten nämlich auch eine reine Männerangelegenheit. Wenn man sich heute berechtigte Gedanken dazu macht, wie es um die Welt stünde, wenn mehr Frauen über Krieg und Frieden entscheiden würden, so ist das Gedankenspiel auch interessant: wie sähe unsere gebaute Umwelt aus, wenn nicht ausschliesslich Männer Zonenpläne, Verkehrsachsen oder auch Normenkataloge verfasst hätten. Ein Beispiel: Der Netzplan der Schweizer Autobahnen wurde Ende der 1950er-Jahre von einem 30-köpfigen Expertengremium erdacht. Sie ahnen es: Darin sass keine einzige Frau. Gäbe es weniger Angsträume? Wäre die Skalierung vieler Infrastrukturen in einem menschlicheren Mass angelegt, wenn mehr Frauen mitgeplant hätten? Wir wissen es nicht, vermutlich aber schon. Immerhin: Der Frauenanteil in Planungsberufen nimmt zu und wir können überspitzt sagen: Frauen sind heute daran, die von Männern angerichtete Planung zu verbessern.

Die kurze Geschichte, die ich Ihnen mitgebracht habe, ist dann auch die von zwei Männern, die sich lange freundschaftlich und bald leidenschaftlich feindselig verbunden waren. Bevor ich diese aber erzähle, möchte ich drei Vorbemerkungen zur Geschichte der Planung machen:

Erste Vorbemerkung: Die Institutionalisierung der Raumplanung geschah vom Kleinen zum Grossen, das heisst: sie etablierte sich zuerst in den Gemeinden. Im Aargau erhielt als erstes Aarau und dann 1921 Baden eine Bauordnung. 1928 kam ein Zonenplan dazu. Die allermeisten Gemeinden schufen solche Grundlagen erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als es mit der ungestümen Bauerei so richtig losging. Dazu ein Beispiel: 1955 begann der Zürcher Architekt Mario Della Valle auf offenem Feld zwischen Killwangen und Spreitenbach eine grosse Baugrube auszuheben. Eine Baubewilligung brauchte er dafür nicht, weil Spreitenbach noch keine rechtsgültige Bauordnung besass. Als sein Gebäude im 5. Stock angelangt war, fragte ein Nachbar, was er da eigentlich mache, und wie hoch das werden sollte. Darauf der Architekt: Er baue ein Hochhaus, wisse aber noch nicht, ob es 12 oder 20 Geschosse bekomme. Dies rief allerhand Behörden auf den Plan, auch die Regionalplanungsgruppe Baden, und der Regierungsrat verfügte einen Baustopp über den letztlich das Bundesgericht befinden musste. Das Hochhaus wurde 1959 tatsächlich fertig gebaut, mit 13 Geschossen. Es ist eingangs Spreitenbach gut sichtbar. Warum ich das erzähle: Die Spreitenbacher Behörden merkten nun, wie dringend sie griffige Planungsgrundlagen benötigten und liessen unverzüglich solche ausarbeiten.

Die regionale Vernetzung, die wir heute für Baden Regio feiern, geschah ebenfalls in den Wachstumsjahrzehnten nach 1945. Auf Kantons- und Bundesebene erhielt die Planung erst viel später solide Strukturen: 1969 der Bundesverfassungsartikel zur Raumplanung, 1980 das Raumplanungsgesetz und 1985 der aargauische kantonale Richtplan. Wir dürfen dabei den ehemaligen Badener Stadtrat, Grossrat, Verfassungsrat, Nationalrat, Ständerat und fast Bundesrat Julius Binder erwähnen: Er prägte als Kommissionspräsident das 1965 verabschiedete kantonale Baugesetz und forderte im gleichen Jahr in einem politischen Vorstoss die Schaffung eines kantonalen Planungsamts, welches heute rund 30 Mitarbeitende zählt. Ebenso forderte der CVP-Mann Binder im Nationalrat einen Umweltschutzartikel in der Bundesverfassung, welcher 1971 im Volk eine Mehrheit fand und ebenfalls grossen Einfluss auf die Planung hat.

Zweite Vorbemerkung: Die Institutionalisierung der Planung entstand während der dynamischsten Phase, welche die Raumentwicklung der Schweiz in 2000 Jahren Kulturgeschichte je erlebte. Drei Viertel des heutigen Baubestandes entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg. Alleine zwischen 1950 und 1975 verdoppelte sich die Zahl der Wohnungen in der Schweiz. Auf dem Höhepunkt des Baubooms 1973 wurden landesweit 81'000 neue Wohnungen erstellt. Zum Vergleich: in den letzten Jahren waren es jeweils etwa 50'000 und wir sprechen zurecht von einem anhaltenden Bauboom. Zwischen 1950 und 1970 verzehnfachte sich die Gesamtzahl der Automobile in der Schweiz. Dabei kann nicht genug betont werden, dass die Region Baden-Wettingen das grösste Wachstum aller Zentren in der Schweiz verzeichnete. Die Bevölkerung nahm zwischen 1950 und 1960 um 40 Prozent zu.

Es war ein regelrechter Rausch! Ein schwitzendes Idyll, getrieben vom Wirtschaftsboom mit zweistelligen Wachstumszahlen. Dieser kann für unsere Gegend im Wesentlichen mit drei Buchstaben zusammengefasst werden: BBC. Die heutige ABB war die grösste private Arbeitgeberin der Schweiz und beschäftigte Ende der 1960er-Jahre 20'000 Personen in der Schweiz, die meisten davon in Baden. Sei es im Wettinger Feld, im Birrfeld, in Dättwil, in Turgi, am Rohrdorferberg: überall im Gebiet von Baden Regio trieb der Weltkonzern mit seinen Bedürfnissen die Raumplanung vor sich her und schuf oft Tatsachen, bevor geregelte Planungsstrukturen existierten.

Dritte Vorbemerkung: Jetzt ist meine Redezeit fast um. Die angekündigte Geschichte halte ich darum kurz und erlaube mir den Werbespot für die neu erschienene Kantonsgeschichte. Darin können sie die Geschichte der Planung und die Episode der «Autobahnkriege» in voller Länge nachlesen.

Also: Spieler 1: Josef Killer, Ingenieur aus Baden, erkannte auf seinen Reisen für Motor Columbus in viele Ballungsräume der Welt die Wichtigkeit der Planung über die Gemeinde- und Stadtgrenzen hinaus. 1945 gehörte er dem ersten Vorstand der neu gegründeten Planungsgruppe Nordwestschweiz aus den Kantonen Basel, Aargau und Solothurn. Bald wurde er deren Präsident und sollte dies nur gerade 28 Jahre lang bleiben. Dann fasste Killer den Entschluss, eine kleinräumigere Planungsgruppe für die Region Baden zu gründen. Das Planungsnetz, so Killer, müsse engmaschiger werden. So wurde 1947, und das feiern wir heute, die erste Regionalplanungsgruppe aus der Taufe gehoben. Zuerst machten 7 Gemeinden mit, bald waren es 11 und

heute bekanntlich 24. Dem Badener Beispiel folgte schnell Aarau und Mitte der 1960er-Jahre existierte im Aargau ein flächendeckendes Netz aus 15 Regionalplanungsgruppen.

Wer sollte die fachliche Arbeit nun machen? Dazu müssen Sie wissen: Raumplanung konnte man damals in der Schweiz nicht lernen. Ein entsprechendes Institut wurde an der ETH erst Anfang der 60er-Jahre gegründet. Es war die Zeit der Autodidakten. Und nun betritt Spieler 2 das Feld: Killer holte den jungen Architekten Hans Marti nach Baden. Eben hatte er ein Büro gegründet und Baden war sein erster Auftrag. Killer und Marti waren ein gutes Team. Beide bodenständig, beide hochgradig von sich selber überzeugt und beide zweifellos engagiert und talentiert. Die ersten Projekte, welche in Baden an die Hand genommen wurden: Die Klär- und Kehrriechverbrennungsanlage in Turgi, eine Obersiggenthaler Brücke (Klammer: Jahrzehnte später realisiert), ein Express-Strassennetz (Klammer: eine Art Stadtautobahn, zum Glück nie realisiert), die Grundlagen für die Bezirksschule Wettingen oder die Kantonsschule Baden.

Die beiden Pioniere erkannten die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit und waren im ständigen Austausch mit der Bevölkerung. Die NZZ schrieb 1955 anerkennend über die «Aufklärungsfeldzüge» der Aargauer, denen es gelänge, die komplexen Inhalte der Planung «volkstümlich» zu machen. Hans Marti nannte sich selber einen «Wanderprediger», der Bauern, Stimmbürger, Architekten und Spekulanten davon zu überzeugen versuche, dass es richtig sei, für das grosse Ganze Freiheiten einzuschränken. Denn, der Begriff Planung hatte damals im Kalten Krieg und im fieberhaften Antikommunismus etwas Anrüchiges. Planung gleich sozialistische Planwirtschaft. Schnell war die Floskel «Moskau einfach» zur Hand. Max Frisch schrieb damals in seinem berühmt gewordenen Plädoyer für Planung: «Unsere Freiheit beginnt knapp zu werden. Sie ist mit Festreden nicht zu halten!»

Killer und Marti, ein Dreamteam. Marti wurde zum gefragtesten Raumplaner in der Nordwestschweiz. Nebenher machte sein Büro auch Architektur und verantwortete ikonenhafte, teils hochumstrittene Bauten wie die Brückenraststätte in Würenlos oder die Grossüberbauung Tellli in Aarau. Doch dann kam Ende der 1960er-Jahre der Bruch. Es ging um eine Sachfrage: Die Linienführung der Autobahn N3 durch das Schinznacherfeld. Uns sollen die Details dazu nicht interessieren, ist ja auch eine andere Planungsregion. Die beiden lebten ihre Streitlust jetzt öffentlich und später in ihren biografischen Aufzeichnungen aus. Die Zeitungen und Zeitschriften titelten: «Brückenkrieg» und «Autobahnkrieg» und boten den beiden wortgewaltigen Streithähnen noch so gerne eine Plattform. Marti nannte seinen ehemaligen Auftraggeber nun einen «Autobahnhengst, der hundsmieserale Lösungen vorschläge». Das war das Ende einer erspriesslichen und pionierhaften Zusammenarbeit. Und heute, 50 Jahre später? Josef Killer kennen Kulturschaffende in Baden von der gleichnamigen Kulturstiftung und Hans Marti wohl berühmt-berühmtestes Bauwerk, der Fressbalken, hat längst einen Ehrenplatz im Swissminiatur in Melide erhalten.

Ich danke ihnen für die Aufmerksamkeit.